

Neues Bülacher Tagblatt

Amtliches Publikationsorgan für das Zürcher Unterland, Bahnhofstrasse 44, 8180 Bülach / Telefon: 044 864 15 15 / FaX: 044 864 15 50

redaktion@nbt.ch abo@nbt.ch

FRONT
Schlagzeilen
SERVICE
Abos
Inserate
Kontakt
NBT
Redaktion

SCHLAGZEILEN VOM DIENSTAG, 16. AUGUST 2011

Samstag, 13. August 2011

Wallisellen

Wandern von Berufs wegen

Gregor Schächpi ist schon als Kind lieber in die Berge verreist als ans Meer.

Heinz Zürcher



Nach der Tour durch den Hardwald zieht es den Walliseller Wanderleiter Gregor Schächpi hinauf in die Berge. Bild: Johanna Bossart

Ob er denn einen Cervelat im Rucksack habe, fragt die Fotografin. Eine Thermosflasche mit Tee vielleicht? Gregor Schächpi schüttelt den Kopf. Bei der Suche nach Klischees kann der 39-Jährige auch mit roten Socken, klobigen Schuhen oder Schirmmütze nicht dienen. Einzig sein Teint verrät, dass er sich gerne im Freien aufhält - am liebsten in den Bergen. Und wo trifft man sich im Unterland mit einem Wanderprofi für eine morgendliche Tour? Im Hardwald von Wallisellen. Für mehr fehlte die Zeit. Denn auf den Walliseller warten im August und September zahlreiche Gruppen, die im Engadin den Nationalpark erkunden wollen. Schächpi wird ihr Wanderleiter sein.

«Wanderleiter?», fragen die meisten, denen er von seinem zweiten Standbein erzählt. «Gerade im Unterland habe ich festgestellt, dass dieser Begriff der Bevölkerung völlig fremd ist», sagt Schächpi. «Unter einem Bergführer kann man sich schon eher etwas vorstellen.» Der Unterschied liegt im wesentlichen darin, dass ein Wanderleiter im Gegensatz zu einem Bergführer keine technischen Hilfsmittel benutzt. Zwar werden Wanderleiter darin ausgebildet, Seile oder Haken zu verwenden. Dies aber vielmehr für unvorhergesehene Situationen oder als zusätzliche Absicherung mit dem Seil, wenn sich etwa ein Teilnehmer vor einem Grat oder einer steilen Stelle fürchtet.

Weg und Gruppe im Auge behalten

Die Runde durch den Hardwald wird weder ihn noch den Interviewer an Hürden vorbeiführen. Schächpi, in 3/4-Hosen und dunklen Trekkingschuhen, schlägt ein gemächliches Tempo an. Ideal, um sich über den Wanderleiter zu unterhalten. Der Beruf ist neu. Erst etwa 50 Personen haben die Ausbildung des Schweizer Bergführerverbandes abgeschlossen. Zwei Jahre mit über 60 Ausbildungstagen hat Gregor Schächpi investiert. Er hat gelernt, Touren zu planen, das Wetter zu studieren, sich anhand von Kompass und Karte zu orientieren und unter freiem Himmel zu übernachten. Um bei Notfällen richtig zu reagieren, hilft ihm seine hauptberufliche Tätigkeit als Polizist.

WEITERE NEWS

Kloten

Unterland

Bassersdorf

Bülach

Eglisau

Leichtathletik

ZEITUNGSARCHIV

2008

01 02 03 04 05 06

07 08 09 10 11 12

2007

01 02 03 04 05 06

07 08 09 10 11 12

2006

01 02 03 04 05 06

07 08 09 10 11 12

Sicherheit und Risikomanagement sind aber nur ein Teil der Ausbildung. Wenn Teilnehmer wissen wollen, wie diese oder jene Pflanze heisst, welchen Tieren oder Gesteinsformationen er auf der Tour begegnen könnte, dann sollte Schöppli zumindest Grundkenntnisse vorweisen. Dasselbe gilt für historische und gesellschaftliche Zusammenhänge in den Bergregionen - oder für Fragen der Nachhaltigkeit. «Es liegt dann am Wanderleiter selbst, sich auf einem Gebiet zu spezialisieren.» Denn die Nachfrage nach Themenwanderungen nimmt zu. Schöppli selbst interessiert sich vor allem für Alpentiere. Der Nationalpark, wo er während seiner Ausbildung ein Praktikum absolvierte und die kommenden zwei Monate als Teilzeit-Wanderleiter verbringen wird, ist für ihn ein ideales Gebiet. Schöppli muss seine Gäste jedoch immer wieder vor allzu grossen Erwartungen warnen. «Der Nationalpark ist kein Tierpark mit Gehege. Einen Steinbock sieht man nur mit Glück.»

Ohne anzuhalten oder den Faden zu verlieren, führt Schöppli mit dem immer gleichen Tempo durch den Hardwald. Das ist die Kunst des Wanderleiters: Stets die Übersicht zu behalten und gleichzeitig die Fähigkeiten und Bedürfnisse der Gruppe einzuschätzen. «Auf Wanderungen lasse ich mich anfangs oft ein wenig zurückfallen. So kann ich beobachten, wie sich jeder einzelne Teilnehmer bewegt. Für wen ist das Tempo zu hoch? Wer wirkt unsicher? Wem muss ich bei einem stotzigen Abschnitt helfen? Diese Überlegungen sind wichtig, um alle gesund und zufrieden ans Ziel zu führen.»

«Ich will nicht so enden»

Jede Wanderung erweitert seine Erfahrung. Und Schöppli hat schon viele gemacht. Sein Vater hatte ihn bereits als Baby im Tragsitz mitgenommen. «Und je älter ich wurde, umso mehr wurde mir bewusst, wie sehr mich die mächtigen Bergkulissen beeindruckten - die Täler mit ihren wilden Bächen, die Tiere und Pflanzen, das Licht und der Duft in den Alpen, all dies faszinierte mich.»

Er ist froh, dass ihm sein Arbeitgeber ermöglicht, mehr Zeit in der Natur zu verbringen. Es sei ein Irrglaube, dass ein Polizist viel Zeit zu Fuss unterwegs sei. Ein grosser Teil der Arbeit verbringt er im Büro. Er kenne Leute, die unzufrieden sind an ihrem Arbeitsplatz, die mit der Monotonie und dem Stress nicht umgehen können und mit 50 gesundheitliche Schäden haben. «Ich will nicht so enden und habe mich auch deshalb für dieses zweite Standbein entschieden.»

Von Wanderungen alleine lebten nur ganz wenige, sagt Schöppli. Ein Tagessalär beträgt zwischen 350 und 450 Franken. Der Aufwand für die Vorbereitung und diverse Abzüge für Versicherungen und Vorsorge sind dabei nicht enthalten. Nur zu wandern, kann sich Schöppli deshalb nicht vorstellen. Auch wenn seine Ehefrau die Begeisterung für die Bergwelt mit ihm teilt.

Nach mehreren Zusatzschlaufen endet die Hardwald-Tour wieder am Ausgangspunkt. Dies zwar ohne die Schönheit eines Waldes am frühen Morgen bewusst mitbekommen zu haben - dafür mit der Bestätigung, dass Wandern nicht nur die Gesundheit, sondern auch gute Gespräche fördert. «Aber es ist dann nicht so, dass ich auf meinen Touren ununterbrochen spreche», will Schöppli noch erwähnt haben. «Gelingt eine Wanderung, hat auch jeder genug Zeit gehabt, um still zu geniessen und einfach zu staunen über die Schönheit der Natur.»

Eine Tour soll gut vorbereitet sein

«Wandern gilt nicht mehr als uncool», sagt Gregor Schöppli. Er stelle jedoch fest, dass sich die Touristen immer häufiger nur einen Tag oder wenige Tage in den Bergen aufhalten, während sie früher meist eine ganze Woche oder länger blieben. Dadurch verlangen die Veranstalter auch von den Wanderleitern mehr Flexibilität. Die Vermutung, dass die Berggänger dadurch tendenziell immer schlechter ausgerüstet seien, kann Schöppli nicht bestätigen. «Ich stelle eher das Gegenteil fest. Vielleicht, weil Outdoor-Artikel heute modisch sind und viele Spass am Einkaufen haben.» Wenn es zu Not- und Unfällen komme, dann meist deshalb, weil die Wanderer die Gefahr in den Bergen unterschätzten. «Viele wissen nicht, dass es auch im Hochsommer schneien kann.» Oder dann würden sie sich in falscher Sicherheit wiegen, weil sie ein Handy dabei haben. «Sie können im Notfall vielleicht

die Rega anrufen, aber auch ein Helikopter kommt bei schlechtem Wetter nicht überall hin.» Die Dachorganisation Schweizer Wanderwege empfiehlt denn auch, einen Kompass und eine topografische Wanderkarte mitzunehmen. Auch Gregor Schächli arbeitet lieber mit der Papierkarte. «Mit ihr kann ich mir einen besseren Überblick verschaffen. Sie eignet sich aus meiner Sicht auch besser für den kreativen Teil der Planung.» Für die Detailplanung bedient sich Schächli allerdings gerne der Karten, die im Internet oder auf GPS-Geräten verfügbar sind. (hz)

Weitere Wandertipps: www.wandern.ch.

zürcher unterland medien ag / fragen an: [peter gut](mailto:peter.gut@zuercherunterland.ch) / [webmaster](mailto:webmaster@zuercherunterland.ch)